



Der Glas-Speicher unterm Dach der Amtsapotheke

Hier auf dem Dachboden des Hauses waren nicht nur Leinen gespannt, zum Aufhängen der Wäsche aus dem Haushalt, sondern es gab auch Vorratskammern für die Apotheke.

Drei bis vier mal im Jahr wurden von der Firma Loetschert aus dem „Kannenbäckerland“ große Mengen von Flaschen, Kruken und Korben angeliefert. Alles wurde vom Hof aus in einem groben Weidenkorb mit einem Flaschenzug und einem dicken Seil bis unters Dach hoch gezogen.

Die industrielle Massenanfertigung von Medikamenten, die heute vom Apotheker mit einem Handgriff aus dem Schrank oder aus der Schublade gezogen werden, hat sich ja erst nach dem Kriegsende **1945** langsam entwickelt. Davor mußte alle verschriebene Arznei in der so genannten Rezeptur und im Labor der Apotheke selbst hergestellt werden. Zum Abfüllen und zur Abgabe an die Patienten wurden Glasgefäße, Kruken und andere Behälter benötigt.

Für Medizin zum inneren Gebrauch waren runde Flaschen vorgeschrieben, zur äussere Anwendung Sechseckige. Normal waren alle Gefäße weiß, nur für lichtgefährdete Inhaltsstoffe wurden braune Flaschen genommen. Für gefährliche Flüssigkeiten, wie z.B. Salzsäure waren grüne, sechseckige Gläser vorgeschrieben, damit man schon beim Anfassen der Spezialflaschen alarmiert war. Für Augen- und Nasentropfen gab es besonders kleine Fläschchen, die immer braun und sechseckig und mit einer Pipette versehen waren. Zum Verschließen der Glasgefäße gab es echte Korben in allen Größen. Über den eingesetzten Korben kam eine „Tektur“, ein buntes Papierhütchen, das mit einem Rezeptur-Bindfaden am Flaschenhals zugeschnürt wurde.

Weiterhin wurden auch Pulver, Puder, Zäpfchen, Salben, Teemischungen, Pflaster und natürlich auch Pillen zubereitet und jeweils nach Rezept für den Patienten hergestellt. Und dafür brauchte es zur Abgabe allerlei Behälter: Dosen, Schachteln, Tüten, Kruken aus Holz und Porzellan. Das fertige Arzneimittel mußte nach der Anfertigung beschriftet werden: ein weisses Etikett für alles, was eingenommen werden sollte, ein rotes für die äusserliche Anwendung. Schließlich wurden noch der Name des Patienten, die Gebrauchsanweisung nach Vorschrift des Arztes, alle verwendeten Inhaltsstoffe und das Datum der Anfertigung auf dem Etikett aufgeschrieben.

Alle Utensilien, die so täglich zum Anfertigen der einzelnen Arzneimittel nötig waren, wurden auf diesem „Glas-Speicher“ der Apotheke vorrätig gehalten und gelagert. In großen Holztonnen lagerten die Korben in allen Größen, in großen Pappkartons die Schachteln und Salbenkruken, gesondert die vielseitigen Etiketten, darunter auch die für Arzneimittel, die in großer Stückzahl im Labor der Apotheke hergestellt und abgefüllt wurden. Zudem lagerten unterm Dach die Vorrats-Gefäße aus der Offizin, dem Labor und dem Arzneikeller, die nicht mehr benötigt wurden.

Heute ist der Apotheker kein „Pillendreher“ und „Giftmischer“ mehr und seine handwerkliche Kunst des Herstellens von Arzneimitteln gehört der Vergangenheit an. Geblieben sind aber der Dienst und die Aufgabe, an der Gesundheit der Bevölkerung mit zu wirken.